

«Schampi» und sein Traum der eigenen Kunst

Lausen | Hans-Peter Schärer stellt zum ersten Mal im Ortsmuseum aus



Hans-Peter Schärer in seinem Atelier in Bern: Zurzeit arbeitet er an einem Aquarell.

Bilder Melanie Frei

Heute kehrt Hans-Peter Schärer nach Lausen zurück, das er vor 60 Jahren der Liebe wegen hinter sich gelassen hat. Mit 82 Jahren zeigt er im Ortsmuseum, was entsteht, wenn man einen Jugendtraum nie aufgibt.

Melanie Frei

Im Jahr 1943 in Basel geboren, wuchs «Schampi» als Sohn des letzten Dorfschuhmachers im Unterdorf von Lausen auf. Sein Vater Bernhard Schärer hatte sich nach seiner Aktivdienstzeit definitiv in Lausen niedergelassen und an der Unterdorfstrasse ein bescheidenes Haus mit Werkstatt erworben. Damit wollte «Schampi» aber nichts zu tun haben: Die Kunstgewerbeschule in Basel war der grosse Traum. Doch aus finanziellen Gründen blieb dieser

Wunsch unerreichbar. «Es waren harte Zeiten damals», erinnert sich Schärer, während er in seinem Wohnzimmer in Bern Platz nimmt. Seine Mutter arbeitete als Akkordantin in der Uhrenfabrik Ronda, um die finanzielle Belastung erträglicher zu machen. «Wir hatten es aber immer gut zusammen.»

1949 kam «Schampi» in die erste Klasse bei Fräulein Siegrist, «die Absicht, sie zu heiraten, hat dann aber nicht geklappt», scherzt er. Die Realschule besuchte er auf der «Burg» in Liestal. «Die Schule hat mir scheinbar so gut gefallen, dass ich auch meine Lehre im selben Quartier begann», erzählt er. Im Ingenieurbüro Eduard Hollinger wurde er zum Tiefbau- und Eisenbetonzeichner ausgebildet.

Seine erste Stelle als gelernter Zeichner fand er bei der Firma Rapp in MuttENZ. Nach nur eineinhalb Jahren interessierte ihn die Weiterbildung

zum Bauführer. Nach bestandener Aufnahmeprüfung begann er an der Bauerschule Aarau seine Ausbildung.

Die Bindung zu Lausen bröckelte bereits etwas: Er war zwar noch in der Feuerwehr und natürlich im Turnverein. Am Eidgenössischen Turnfest 1967 in Bern durfte er noch mit seinen Lausner Kameraden am Wettkampf teilnehmen.

Der Liebe wegen nach Bern

«Ja und dann! Dann war da Susi, meine Freundin aus Bern und die grosse Liebe», erzählt er. «So habe ich definitiv von Lausen Abschied genommen. Die Kontakte haben sich verflacht und mein Leben hat eine neue Richtung genommen.»

Die Erinnerungen aber sind geblieben. «Am Wochenende haben meine Freunde und ich uns in Schale geworfen. Mit Anzug und Krawatte sind

wir jeweils von Lausen nach Sissach ins Kino gelaufen», erzählt er. «Auf dem Heimweg genossen wir im Rössli Itingen und im Rössli Lausen je einen Becher Bier. Mein Vater drückte mir dafür einen Zweifränkler in die Hand.» Das habe damals für weit mehr gereicht als heute. Es sei das Dorfleben, das man erst vermisse, wenn man es hinter sich gelassen habe.

«Wenn ich heute nach Lausen komme, erkennen mich nur noch wenige», sagt Schärer. Die Verbindung zum Dorf war kaum mehr vorhanden – bis zum Einweihungsfest im Unterdorf 2024 (Sanierung Strasse und Vorplätze). Göpf und Silvia Stierli waren es, die ihn sofort erkannt hatten. Göpf Stierli, ehemaliger Raumplaner in Lausen und Turnkamerad von «Schampi», hat für ihn einen neuen Bezug zu Lausen hergestellt. «Mein Hobby als Künstler stiess bei den beiden auf grosses Interesse. Das Resultat: die Ausstellung von Bildern und Figuren von «Schampi».»

Schärer zeigt uns in seinem Haus das Arbeitszimmer, ein Reich aus Farbe und Kreativität. Überall liegen Pinsel, offene Skizzenbücher stapeln sich auf dem Arbeitstisch, gefüllt mit Landschaften und Gebäuden in Pastellkreide. An den Wänden hängen seine Werke, auf dem Boden lehnen weitere. Es riecht nach Farbe und Papier, der Geruch eines gelebten Traums.

Ein Leben lang trug er diesen mit sich, bis 2003 die vorzeitige Pensionierung kam und er Zeit hatte, sich voll seiner Leidenschaft zu widmen. Was folgte, war eine systematische künstlerische Ausbildung: Er besuchte Mal- und Zeichenkurse, bildete sich im Aquarellmalen weiter und besuchte Seminare in Pastell-Landschaftsmalerei. Ein Schüler, der nie aufhörte zu lernen, bis er seine zweite grosse Liebe fand: die Pastellkreide.

Seine Werke zeigen vor allem Landschaften rund um Bern. Seen in zarten Farbtönen, Kirchen und Gebäude mit präzisen Übergängen, Parks im

Abendlicht. «Das Skizzenbuch gehört immer ins Reisegepäck, wenn Susi und ich unterwegs sind.» Seine Objekte und Figuren aus Ton, Holz und Metall bilden das humorvolle Gegengewicht zu den stillen Pastelllandschaften.

Heute, mit 82 Jahren, trifft sich «Schampi» wöchentlich mit Malkolleginnen und -kollegen aus dem Quartier. Seit 2005 stellt er regelmässig aus, von der ersten Bilderausstellung in Bern über den Kulturhof Schloss Kőniz bis zum Berner Wohnheim Acherli, wo er gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern ausstellte.

Die Ausstellung im Ortsmuseum Lausen ist die Rückkehr eines Mannes, der 60 Jahre brauchte, um dort anzukommen, wo er als junger Mann sein wollte: in der Kunst. Der Sohn des Dorfschuhmachers, dem die Kunstgewerbeschule verwehrt blieb, zeigt nun seine Werke im Museum des Dorfes, in dem er aufgewachsen ist. Es ist eine späte, aber umso schönere Genugtuung.

Vernissage: Heute Donnerstag, 4. Dezember, 18 Uhr, Ortsmuseum, Lausen.
Die Ausstellung läuft bis Ende Mai 2026.



Das Malen ist «Schampis» grösste Leidenschaft.

Impressum

Volksstimme
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31–33, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 976 10 30, www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Normalauflage: 7000 Exemplare
(6868 Wemf verkaufte Auflage 2023/24)

Nächste Grossauflage: 18. Dezember 2025
Auflage 35 000 (33 939 Wemf 2023/24)

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch
Chefredaktor: David Thommen
Stv. Chefredaktor: Christian Horisberger
Redaktion: Janis Erne, Melanie Frei (Volontariat), Luana Güntert, Peter Sennhauser, Sebastian Wirz

Herausgeberin/Verlag:
Schaub Medien AG, Telefon 061 976 10 10,
verlag@schaubmedien.ch, www.schaubmedien.ch

Abo-Service:
Telefon 061 976 10 70, abo@volksstimme.ch

Anzeigen-Service: Im Haus der «Volksstimme»
Telefon 061 976 10 77, ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:
Normalauflage 80 Rp./Spalte, schwarz-weiss
Grossauflage 120 Rp./Spalte, schwarz-weiss
plus Allmedia/Digital plus, zuzüglich MwSt.

Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen
um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr
(bitte reservieren), Telefon 061 976 10 10

Jegliche Verwertung von in diesem Zeitungstitel veröffentlichten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon durch nicht autorisierte Dritte ist untersagt.

CARTE BLANCHE

Ein Fahrplan mit einem Herz fürs Oberbaselbiet

Florence Brenzikofer, Nationalrätin Grüne, Oltingen

Manchmal braucht es keine grossen Revolutionen, um den Alltag spürbar besser zu machen. Ein neuer Fahrplan tut's auch – wenn er gut gemacht ist. Und genau das passiert gerade im Oberbaselbiet. Der neue Fahrplan ab dem 14. Dezember ist nicht einfach nur eine Tabelle mit Abfahrtszeiten, sondern ein echtes Upgrade für den öffentlichen Verkehr in unserer Region: Er ist zuverlässig, einfach und für alle zugänglich. Er zeigt, wie wichtig es ist, dass Mobilität gut geplant und auf die Menschen vor Ort zugeschnitten ist.

Fangen wir an mit Gelterkinden. Der zweite Schnellzughalt ist so etwas wie das erste Sonnenlicht nach einer langen Nebelwoche. Pendlerinnen und Pendler kommen rascher und direkter ans Ziel und die Unternehmen freuen sich über eine bessere Erreichbarkeit. Unsere erste Forderung nach einem zweiten Schnellzughalt liegt schon fast 20 Jahre zurück und das politische Dranbleiben über die Jahre zahlt sich jetzt aus. Ein zusätzlicher Halt ist mehr als eine technische Anpassung – er ist ein klares Bekenntnis zu einem Raum, der wächst, die Zukunft gestalten will und



«Der öV bringt Menschen zusammen und hält Dörfer lebendig.»

sich mit der Region und der übrigen Schweiz verbunden fühlt. Gelterkinden wird sichtbarer, attraktiver und noch mehr zu einem regionalen Zentrum, das Menschen und Ideen zusammenbringt.

Auch das Busangebot umweht ein frischer Wind. Mehr Kurse, mehr Elektrobusse und dichter getaktete Verbindungen sorgen für verlässliche Anschlüsse und kurze Wartezeiten. Alle, die kein eigenes Auto haben – oder keines brauchen wollen – gewinnen dadurch an Selbstständigkeit. Schülerinnen und Schüler profitieren, ältere Menschen bleiben mobil, Berufspendlerinnen und -pendler gewinnen an Flexibilität, und wer täglich auf den öffentlichen Verkehr angewiesen ist, merkt schnell, wie viel Lebensqualität ein verlässlicher Takt schafft. Genau hier setzt der neue Fahrplan an und stärkt damit die Attraktivität unserer Dörfer. Das Homburgerthal profitiert besonders spürbar. Oltingen kriegt wie viele andere Gemeinden auch tagsüber durchgehend einen Halbstundentakt, der Nachtrundkurs wird durch klare, direkte Linien ersetzt, und wer sonntags früh auf eine Bergtour will, ist nicht mehr auf einen Fahrdienst angewiesen.

Direkte Verbindungen machen den öV angenehmer und intuitiver. Wer das Auto stehen lässt, kann sich darauf verlassen, dass die Fahrt planbar und unkompliziert

ist, und das macht die Nutzung des öV entspannt. Der einzige Wermutstropfen ist die Aufhebung der Bushaltestelle am Bahnhof Tecknau, denn sie schwächt seine Bedeutung und Funktion als multimodaler ÖV-Knoten. Diesem kommt langfristig eine wichtige Bedeutung zu für die Entlastung der grösseren multimodalen Verkehrsknoten Gelterkinden und Sissach.

Insgesamt wird der öV im oberen Kantonsteil mit dem Fahrplanwechsel nutzerfreundlicher, attraktiver und gleichzeitig moderner. Der neue Fahrplan erleichtert den Alltag. Er wird die Strassen entlasten und stärkt damit auch die ökologische Verantwortung. Er ist ein echter Fortschritt und ein starkes Bekenntnis zum Oberbaselbiet. Der öV bringt Menschen zusammen, hält Dörfer lebendig, erleichtert Wege und macht unsere Region noch lebenswerter. Gerade jetzt, kurz vor Weihnachten, dürfen wir solche guten Nachrichten feiern!

In der «Carte blanche» äussern sich Oberbaselbieter National- und Landratsmitglieder sowie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindebehörden zu einem selbst gewählten Thema.